

Entwicklungsfragen zwischen Taiga und Gobi. Zentralasiatische Fachtagung der Bonner Geographen

Bonn, 19.-20. März 1993

Die Bonner Geographieprofessoren Jörg Grunert, Eberhard Mayer (als Tagungsleiter) und Helmut Toepfer hatten für den 19. und 20. März 1993 ziemlich kurzfristig zu einer Fachtagung zum Thema "Entwicklungsprobleme in Zentralasien" in die Karl-Arnold-Stiftung Bonn eingeladen, um eine in diesen Raum geplante Exkursion wissenschaftlich vorzubereiten. Das Unternehmen wurde ein voller Erfolg, war es doch gelungen, hervorragende Kenner der Materie vor allem auch aus den ostdeutschen Universitäten als Referenten zu gewinnen. Es lag auf der Hand, daß die Thematik vorwiegend geographisch angegangen und das naturräumliche Potential im Zusammenhang mit der menschlichen Aktivität gesehen wurde.

Räumlich hatte das Thema zwei Schwerpunkte: den Baikalsee mit seinem bewaldeten Umfeld und die Mongolei, deren Lebensraum von den Gebirgswäldern im Norden über Wildweiden und abflußlose Trockengebiete bis zu den Dünen im Süden reicht und deren begrenztes Potential eine besonders gut angepaßte Nutzung verlangt.

Diese Anpassungsfragen zeigten sich aber bereits bei der Behandlung des Komplexes Baikalsee, mit dem sich Professor Dr. Helmut Lieth, Osnabrück, sachkundig und erfahren auseinandersetzte. Als Ergebnis verschiedener Exkursionen (eine davon wurde als Dokumentarfilm vorgeführt) und der Zusammenarbeit mit russischen Kollegen der Universität Irkutsk, deren gemeinsames Projekt "Ökobaikal" gerade angelaufen ist, wies Lieth die "ökologische" Sensationsmake um den "sterbenden Baikalsee" zurück; der See habe noch immer weitgehend Trinkwasserqualität, sei zwar bedroht, doch könne eine situationskonforme Steuerung der Entwicklung auch in Zukunft der Bevölkerung einen umweltgerechten Lebensraum bieten. Gefahren, die seiner Meinung nach auf den Raum zukommen, liegen im Bereich einer künftigen Bergbauindustrie nordöstlich des Sees, in der Überweidung, dem Fäkalieneintrag von den Siedlungen und in dem von den Japanern angestrebten Kahlschlag der Wälder, nicht zuletzt aber auch im Tourismus, für den erste Hotelbaukonzessionen schon vergeben seien. Schließlich gehe auch eine Gefahr vom Fluß Selenga aus, der aus der Mongolei Schadsstoffe heranzuführt.

Professor Dr. Yegor Udodov, Irkutsk, der gleichzeitig Vorsitzender des Regionalkomitees für Umwelt und Naturressourcen ist, ergänzte Lieths Ausführungen durch die Verlesung eines Papiers, das ausführlich auf die aktuelle Umweltsituation der Region eingeht. Toxische Abfälle, Luftbelastung und Wasserverunreinigung werden dabei angesprochen und zugegeben, die Lage wird aber keineswegs dramatisiert. Als Hoffnung wird auf eine neue politische Ordnung mit internationaler Kooperation verwiesen.

Damit war der Schritt zur Mongolei getan, deren Naturpotential und seine Nutzung von Professor Dr. Günter Haase, Leipzig, unter dem Thema "Naturpotential und Landnutzung in der Mongolei" behandelt wurde. Er beschrieb das ausgesprochen kontinentale Klima des Landes, dessen extreme Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter, zusammen mit den geringen, auf

den kurzen Sommer konzentrierten Niederschlägen, in einer außergewöhnlich begrenzten Vegetations- und damit Produktionsperiode resultieren. In ihr muß der ganze Naturhaushalt, der im Winter ruht, ablaufen. Neben der bemerkenswerten Humusbildung, deren Umfang die Böden des Landes differenziert, ist die Asymmetrie der Bodendecke augenfällig und verrät mikroklimatische Unterschiede auf relativ kleinem Raum; so reicht die Vegetation auf der Südseite der Hänge viel höher hinauf. Die Bodenfrostgrenze wird bei 42 Grad N angenommen, und nördlich davon wachsen auf einem Untergrund aus saurem Granit, 40-50 cm über dem Frostboden, Fichten, Kiefern und vor allem Lärchen, und selbst unter den Langgrassteppen halten sich Eislinsen unter Erdhügeln (Bülten). Ein zentrales Thema war, wie bei den zahlreichen abflußlosen Becken nicht anders zu erwarten, die Frage der Bodenversalzung. Haase wies auf die Zunahme der Ackerwirtschaft mit Sommergetreide, Kartoffeln und Kohl sowie Tomaten- und Gurkenanbau in einigen Zentren hin. Doch allem voran rangiert die Viehzucht, wobei, abgesehen von Pferden, Kamelen und Yaks, die Schafe nach Süden und die Ziegen nach Norden zunehmen. Deutlich wurde das Problem der Überweidung, vor allem in der Nähe der Viehzuchtzentren, angesprochen und mit Bildern dokumentiert.

Grundsätzlich beim Thema blieb auch Professor Dr. Hans Richter, Leipzig, mit seinem Referat "Oberflächenformen und landschaftsökologische Fragen der mongolischen Trockengebiete", die räumlich einen großen Teil des Landes abdecken und damit auch den nomadischen Wohn- und Wirtschaftsstil seiner Bewohner mitbestimmen: Alljährig wechselt der nomadische Viehzüchter neun- bis sechsdreißig Mal seinen Wohnplatz. Der mehr morphologische ausgerichtete Vortrag ging auf die Nähe der Baikal-Riftzone und die Sibirische Plattform und ihre Auswirkung auf das mongolische Relief ebenso ein wie auf die starke Sedimentakkumulation in den Senken seit dem Verlust der peripheren Entwässerung. Die Asymmetrie der Täler hinsichtlich Hangneigung und Vegetation, Solifluktion und Funktion des Sickerwassers bei der Schneeschmelze sowie die Rolle der Gletscher bei der Oberflächengestaltung, etwa in Gestalt von Kryptoplanationsterrassen, waren einige der Themen, die der Referent in Wort und Bild verdeutlichte. Richter zeigte, daß heute zwar in weiten Teilen des Landes geologisch und geomorphologisch Ruhe herrscht, den gewaltigen Schuttmengen über Schiefer und Granit, ja der Verschuttung weiter Gebiete jedoch anzusehen ist, daß das nicht immer so war: "Morphodynamik und Morphogenese werden von dem global wohl einmalig auf so bedeutender Fläche wirkenden Jahreszeiten-Kontrast bestimmt". Auch er beschrieb den pflanzengeographisch interessanten Übergang von der Taiga über die krautreichen Wiesensteppen und die reinen Grassteppen bis hin zur Wüstensteppe der Gobi mit ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer Gefährdung durch Übernutzung.

Mit der Modernisierung der Erforschung des natürlichen Potentials in der Mongolei befaßte sich Professor Dr. Heinrich Barsch, Potsdam, unter dem Thema "Ökologische Catenen in der nordmongolischen Waldsteppe und die Möglichkeiten ihrer Kennzeichnung mit Fernerkundung". Dabei ging es darum, mittels des internationalen Fernerkundungsexperiments GEOMON 89/90 die landschaftsökologische Arbeitsweise am Beispiel von Waldsteppen- und Steppenlandschaften im Testgebiet Cagaan Tolgoj, einem Transsekt zwischen dem

Kammbereich des Selenga-Berglandes und des Orchon-Tals, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Es sollte geobotanisch kartiert werden, um danach anhand aufeinanderfolgender Testflächen ökologische Catenen mit jeweils typischen Landschaften, Aufgaben und Problemen für eine nachhaltige Landnutzung auszuweisen. Bei der praktischen Arbeit zeigte sich, daß derartige Feldaufnahmen aus klimatischen Gründen schwierig sind. Das Waldsteppengebiet ist entweder sehr kalt oder sehr heiß, und zwischen Mai und September fallen 90% der Niederschläge. Die Feldarbeit sollte möglichst Ende Juni/Anfang Juli durchgeführt werden; was die Luftphotographie extrem schwierig macht, ist der Umstand, daß in der Vegetationszeit der Himmel meist von Wolken bedeckt ist. Immerhin haben die Bilder einen hohen Grad an Versteppung durch Überweidung zugänglicher Flächen deutlich gemacht, und Erosion und Versalzung haben streckenweise sogar zur Aufgabe der Ackerkulturen geführt.

Und so brachte die Diskussion um den Wert der Fernerkundung denn auch divergierenden Meinungen zutage. Professor Lieth wandte ein, man gebe viel zuviel Geld für eine Technik aus, die im Grunde nur die Militärs interessierte; ohne Grundverifizierung könne man mit den Satellitenbildern nicht viel anfangen, also könne man auch gleich das Geld für die Bodenerkundung einsetzen.

In ein anderes Gebiet der Großregion führte Dr. Frank Lehmkuhl, Göttingen, der "Desertifikationserscheinungen im Becken von Zoige, Ostt Tibet" untersucht hat. Auch er konnte einen interessanten Verwüstungsprozeß von der Weide bis zur Dünenbildung durch zu hohen Viehbesatz mittels anschaulichen Bildmaterials illustrieren. Da die chinesische Verwaltung in diesem Teil ihres Reiches weder den Menschen noch der Viehpopulation Fortpflanzungsbegrenzungen vorschreibt, haben sich Viehtritt, Yak-Scheuerstellen und eine erhöhte Wühlmauspopulation als Ausgangspunkte bzw. Ursachen für eine landschafts-ökologische Zerstörung erschreckenden Ausmaßes erwiesen. Die Desertifikation schreitet kräftig voran, und vor allem in den ariden Wintermonaten ist eine bedeutende Sandverfrachtung durch nordwestliche Winde zu beobachten.

Der bemerkenswert gute Vortrag von Professor Dr. Michael Stubbe, Halle/Saale, zum Thema "Stand und Perspektiven des Naturschutzes in der Mongolei" spiegelte die gut zwanzigjährige kontinuierliche biologische Forschungsarbeit des Referenten in der Mongolei wider und zeugt von dem Wissensschatz, den unsere Kollegen an den ostdeutschen Universitäten in der Mongolei gesammelt haben, der uns nun auch zugänglich ist. Stubbe wies auf die traditionelle Naturverbundenheit der Mongolei hin, die sich u.a. darin ausdrückt, daß der Mongolische Bund für Naturschutz über 300.000 Mitglieder (bei 2,5 Millionen Einwohnern!) hat; allerdings fragt man sich, ob das bei der rasanten Verstädterung so bleibt.

Da die Biologie der Universität Halle seit langem mit den Kollegen in Ulan Bator wissenschaftlich eng zusammenarbeiten, bestehen zahlreiche Einrichtungen mit dem Ziel, gefährdete Spezies zu schützen oder, wie im Falle des Przewalski-Pferdes, wiedereinzubürgern. So bemüht man sich, mit Hilfe der UNESCO für gefährdete Pflanzen und Tiere Biosphärenreservate einzurichten. Ein erfolgreiches Projekt dieser Art, das auch mittels eines Films dokumentiert wurde, ist die Ausbürgerung der vom Aussterben bedrohten Flußbiber in einen geeigneten Lebensraum in der westlichen Mongolei, bei der sich die deutsch-mongolische Zusammenarbeit besonders bewährt hat.

Professor Dr. Janiragijn Dawaar, Ulan Bator, selbst noch Sohn eines Nomaden und mit dem Leben in der Natur wohlvertraut, zudem langjähriger Kollege Prof. Stubbes in der deutsch-mongolischen Kooperation, referierte auf deutsch über "Ökologische Forschungen in der Mongolei". Dabei bewies er erneut die positive Einstellung der Mongolen zum Naturschutz, die durch die Tradition der Viehhaltung mustergültig ist. Sie garantiert, nach Auffassung des Referenten, trotz gegenwärtiger wirtschaftlicher Not auch in Zukunft einen schonenden nachhaltigen Umgang mit den Naturreisourcen und den Erhalt einiger als besonders schutzwürdig ausgewiesener Gebiete.

Damit ergab sich ein nahtloser Übergang zu dem letzten Beitrag von Dr. Klaus Koppe, Berlin/Bonn. "Traditionelle Momente in der Identitätsfindung der Mongolei" war das Thema, und Koppe verstand es, in einem ausgezeichneten Vortrag die alte Mongolei mit den schwierigen politisch-ökonomischen Gegenwartsproblemen in Verbindung zu bringen, die man durch eine Verknüpfung von Weltoffenheit und Tradition zu lösen versucht. Die Nomadenethik, die nur gesunde soziale Bindungen gegenseitiger Verantwortung und Abhängigkeit kannte und ein ungestörtes Verhältnis zur Natur hatte, wird jetzt einer Zerreißprobe ausgesetzt. Zu den gängigen Problemen (Bedrohung der Futterbasis durch zu trockene Sommer und zu schneereiche Winter) tritt nun ein weiteres: Das Handelsnetz ist zerrissen, Chinesen kommen als Kleinhändler über die Grenze und lassen sich nieder; eine Sinisierung droht. Junge Mongolen, die draußen studiert haben, sehen keine Chance in ihrer Heimat und versuchen, im Ausland Fuß zu fassen. Auch dieser Vortrag bestach durch Faktenfülle und Sachkompetenz, und auch er leitete eine lebhaft diskutierte Diskussion ein.

Seit den politischen Veränderungen in beiden Ländern entwickelt sich die deutsch-mongolische Zusammenarbeit in voller Breite. Man darf gespannt sein, was das in Berlin konzipierte Projekt "Mongolia - Man and Development: Socio-geographical and ecological study for sustainable/self-help-oriented development of the steppe and desert region" bewirken wird.

Wolf Donner

Deutschlandseminar für 15 Asean-Journalisten

18.April - 1. Mai 1993

"Freie Presse und Politik im Spannungsverhältnis" - dies war das Thema eines zweiwöchigen Programms für 15 Journalisten aus Indonesien, Malaysia und den Philippinen in der Bundesrepublik Deutschland. Eingeladen hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung, Stationen der Reise Ende April waren Bonn, Frankfurt, Berlin und Hamburg.

Dieses Deutschlandseminar für Journalisten aus dem Asean-Raum steht in der Tradition einer Reihe von Seminaren, die die Konrad-Adenauer-Stiftung in der Vergangenheit für die Zielgruppe Journalisten aus aller Welt durchgeführt hat. Bewußt wurden dabei die in sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen arbeitenden Journalisten aus den Philippinen bzw. aus Indonesien und Malaysia gemeinsam eingeladen.